

# Eva ist an allem schuld

Ein Plädoyer gegen die  
wissenschaftliche  
Diffamierung der Bibel

von Melanie Köhlmoos



Die Vertreibung aus dem Paradies, Heinrich Aldegrever, 1540, Metropolitan Museum of Art, New York.

**Genderfragen bieten nicht selten die Grundlage für Konflikte zwischen der Theologie und ihren Kritiker\*innen. Nicht nur in der medialen Öffentlichkeit, auch bei Studierenden steht die Bibel im Ruf, frauenfeindlich, intolerant und homophob zu sein. Dabei dominieren häufig Vorurteile über gute Argumente. Ein Plädoyer gegen einseitige Polemik – auch aus der Wissenschaft.**

Im vergangenen Semester habe ich im „Grundkurs Bibelwissenschaften“ das Folgende erlebt. In einer der drei Sitzungen, die sich mit dem Thema „Rezeption und Hermeneutik“ befassten, fragte eine Kommilitonin, wie sie hermeneutisch sinnvoll mit der Bibel umgehen sollte, wenn doch die Bibel befiehlt, alle Homosexuellen zu töten. Ich beschloss, das eigentliche Thema über Bord zu werfen und mich mit Fragen an die Bibel zu beschäftigen – auch hierbei geht es ja um Rezeption und Hermeneutik. Ich habe daher die Studierenden zu einer Fragerunde

ermutigt, bei der alles, was sie an der Bibel irritiert, benannt werden konnte. Und es gab viele Irritationen – keine überraschenden allerdings: Die Bibel ist homophob, die Bibel befiehlt die Todesstrafe, die Bibel ist frauenfeindlich, die Bibel ist religiös intolerant, die Bibel ist fremdenfeindlich. Lediglich Jesus war von diesen Vorwürfen ausgenommen. Er galt den Studierenden als leuchtende Einzelgestalt, die keine dieser Haltungen eingenommen hat (was von einigen als Grund dafür angenommen wurde, dass er getötet wurde). Wie gesagt, inhaltlich waren diese Vorwürfe in keiner Weise überraschend. Überraschend war für mich etwas anderes. Kein\*e Student\*in konnte für diese Vorwürfe einen Beleg bringen und keine\*r wies auf die – unter Exeget\*innen so gern beschworene – Vielfalt biblischer Aussagen hin, es gab also keine Gegenbeispiele, auch nicht von den bibelfesteren Studierenden.



**Prof. Dr. Melanie Köhlmoos**

ist Professorin für Altes Testament

In dieser Sitzung wurde für mich etwas in geballter Form offenkundig, was ich bisher nur verstreut wahrgenommen hatte – dass offensichtlich „die Bibel“ als Ganze unhinterfragt als Dokument des „Othering“ gilt. Die Grundkursitzung bekam ihre Ergänzung in einer Vorbereitungssitzung für eine Ringvorlesung zum Thema „Gender und Gefühl“. Ich regte an, auch die Theologie mit einzu beziehen, weil sie dazu ja durchaus einiges zu sagen hatten. Die nicht-theologischen Kolleg\*innen reagierten mit dem Einwand, in der Bibel wäre doch nur vom zornigen Gott die Rede, der gegen Frauen, Homosexuelle, Fremde vorginge. Auch sie konnten dafür keinen Beleg angeben.

Nach den eben erwähnten Sitzungen habe ich einen Aufsatz zum Thema Altes Testament und Sexismus vorbereitet. Dabei stieß ich auf ein aktuelles wissenschaftliches Werk, an dem mir vieles klar geworden ist. Marylène Patou-Mathis ist eine französische Paläontologin und Anthropologin. Sie gehört zur Elite der französischen Wissenschaft und ist mehrfach ausgezeichnet, unter anderem als Ritterin der Ehrenlegion. Ihr Buch „Weibliche Unsichtbarkeit. Wie alles begann“ (München 2021 – alle Zitate nach der Kindle-Ausgabe) befasst sich mit der Sicht auf Frauen in der Prähistorie, es handelt sich also um eine Forschungsgeschichte. Das Buch wurde mir vom Feuilleton des NDR als besonders lesenswert empfohlen. Tatsächlich findet sich leider sachlich auch hier nichts wirklich Überraschendes: Da die Wissenschaft seit Jahrhunderten androzentratisch ist, wird den Frauen in der (Vor- und Früh-) Geschichte auch seit Jahrhunderten keine nennenswerte Bedeutung zugesprochen. Überraschend, zumindest aber unerwartet ist, dass Patou-Mathis über die Grenzen ihres Fachs – der

*»„Die Bibel‘ als Ganze gilt offensichtlich unhinterfragt als Dokument des ‚Othering‘.«*

Geschichtswissenschaft im weiteren Sinne – hinausgeht und eine globale Geschichte des Androzentrismus in Kultur und Wissenschaft bietet. Und hier benennt sie „die Religion“ als die eigentlich Schuldigen: „Jahrhunderte lang behaupteten Wissenschaftler und Philosophen mit Verweis auf die heiligen Schriften verschiedener monotheistischer und polytheistischer Religionen, die Frauen seien qua ‚göttlicher Ordnung‘ und ‚von Natur aus‘ den Männern unterlegen.“ (S. 22).

Diese These führt Patou-Mathis dann in einem längeren religions- und theologiegeschichtlichen Kapitel aus. Im Anschluss an Merlin Stones‘ feministischen Klassiker „When God was A Woman“ (1976) zeigt Patou-Mathis, dass die Urgeschichten „der großen Religionen“ (S. 24) ausnahmslos und allesamt die Frau nach dem Mann geschaffen sein lassen. Diese Ansicht untermauert sie dann mit einer Reihe von Beispielen. Auffallend für die Theologin ist dabei Folgendes:

1. Die Bibel ist falsch zitiert:

Gen 2, 18-23 erscheint als „Mose 18-23“ (S. 24); 1Kor 11,4-8 im Fließtext als „1. Korintherbrief“, in der Fußnote als „Korinther 11,4-8“ (S. 24). Die Zentralstelle für ihre These, Gen 3,6-23 erscheint als „Mose 3,6,11-13,15,17.20 u. 23“ (S. 29), später findet sich Lev 15, 25-28 als „Mose 15,25-28“ (S. 42). Ich habe leider die französische Originalfassung nicht gelesen, erwarte aber, dass Übersetzerin und/oder Redaktion zumindest die Zitatfehler verbessern. Wie soll ein\*e interessierte\*r Leser\*in die Zitate verifizieren und sich eine eigene Meinung bilden, wenn er oder sie sie nicht auffinden kann?

2. Die Bibelzitate sind selektiv. Zitiert wird aus Gen 2-3 nur das, was Patou-Mathis passt. Es fehlen in Gen 3 der Erkenntnisprozess und der Dialog Gottes mit dem Mann. Die Schlussfolgerung „Den Frauen wird im

»In Gen 1  
werden  
(bekanntlich)  
Mann und Frau  
(...) gleichzeitig  
mit Segen und  
Herrschafts-  
auftrag  
belegt.«

Alten Testament die Verantwortung für das arbeitsreiche Leben und die Endlichkeit des Menschen auferlegt“ (S. 29) ist somit „bewiesen“, lässt sich aber nicht mit dem Bibeltext zur Deckung bringen. Beiläufig erwähnt Patou-Mathis dann auch noch Koh 7,26; Sir 25,24. Was aber vollständig fehlt, ist Gen 1. Hier werden (bekanntlich) Mann und Frau gleichzeitig geschaffen und gleichzeitig mit Segen und Herrschaftsauftrag belegt. Es stimmt, dass in der christlichen Theologiegeschichte Gen 2-3 den Vorrang vor Gen 1 bekommen hat. Patou-Mathis kommt aber nicht einmal auf die Idee, in der Bibel nachzuschauen. Wie sollte es dann ihr Publikum?

3. Von der Bibel ausgehend, zeigt Patou-Mathis, dass die Missachtung der Frauen sich als roter Faden durch die Wissenschaftsgeschichte bis ins 19. Jh. zieht. Das ist durchaus nicht falsch, aber methodisch fragwürdig, wenn sie von Thomas von Aquin über die Genesis, zum „Kirchenvater Paulus von Tarsus“ (S. 24), zu Pseudo-Ambrosius – den sie mit Ambrosius verwechselt – erneut zu Thomas von Aquin, zum Talmud, zum hinduistischen Atharvaveda, zu Plato und Aristoteles, zu Hieronymus, wieder zu Thomas von Aquin und schließlich zu Cesare Lombroso kommt (S. 26). Hier wird nicht einmal mehr historisch oder kulturell differenziert und auch nicht mehr korrekt zitiert: Der Verweis auf den Talmud ist Diderots Encyclopédie von 1751 entnommen. Im ganzen religionsgeschichtlichen Kapitel bedient sich Patou-Mathis aus den Äußerungen zur Frau wie aus einem gigantischen Supermarkt.

Von einer hochdekorierten Wissenschaftlerin sollte zu erwarten sein, dass sie ihre Quellen ernst nimmt, selbst wenn – gerade wenn – sie sie einer kritischen Sichtung unterzieht. Ich bin keine Expertin für hinduistische Texte, den Koran oder andere außerbiblische religiöse Schriften, aber ich habe den Verdacht, dass Patou-Mathis hier genauso unachtsam vorgeht wie mit der Bibel und ihrer Auslegung.

Ich mache noch einen Zwischenschritt. Etwa zeitgleich mit dem Werk von Patou-Mathis erschien das Buch der Kabarettistin und Journalistin Carolin Kebekus „Es kann nur eine geben“ (Köln 2021). Sie nimmt in satirischer Überzeichnung die vielfache Benachteiligung von Frauen in der (deutschen) Gesellschaft in den Blick. Das erste Kapitel ist der Bibel gewidmet, und hier findet sich das exakt gleiche Vorgehen wie bei Patou-Mathis: (Die von frauenfeindlichen Gläubigen erfundene) Eva ist an allem schuld. (S. 24–26)

Es ist kein Wunder, wenn Studienanfänger\*innen der Theologie ein bestimmtes Bild der Bibel mit ins Studium bringen, das vom Eindruck der Menschenfeindlichkeit, vor allem aber der Frauenfeindlichkeit geprägt ist. Ein großer Teil des öffentlichen Diskurses, nicht nur in Internetforen, sondern auch in Kultur und Wissenschaft propagieren dieses Bild und machen keine Anstalten, es kritisch zu hinterfragen. Vielmehr scheint erwartet zu werden, dass Kirche und Theologie diesen Vorwurf demütig annehmen und sich von ihren Voraussetzungen trennen, über die Nichtfachleute ihr Urteil gesprochen haben.

Auch polemische Kritik ist zunächst einmal ernst zu nehmen. Polemik, auch Satire, macht häufig genug die blinden Flecken des ‚Eigenen‘ sichtbar. Insofern tut die Theologie gut daran, sich der Fehler in der eigenen Geschichte bewusst zu werden, sie einzugestehen und sie zu korrigieren. Ganz ohne Zweifel praktizieren die christlichen Kirchen seit Jahrhunderten sexistische Verhaltensweisen: prägnante Beispiele sind Frauenordination und Schwangerschaftsabbrüche. Die Theologie und die Bibel als theoretisches Fundament kirchlicher Praxis müssen sich daher fragen lassen, ob sie diese Praxis begründen. Dass das so ist, daran besteht für breite Teile der Öffentlichkeit ja kein Zweifel. Das ist aber durchaus nicht die ganze Wahrheit. Ohne apologetisch zu werden, hat die Theologie, besonders die Bibelwissenschaft, das Recht, sogar die Pflicht, auf einem korrekten Diskurs zu bestehen. Fragestunden wie im Grundkurs sollen den Anfang machen.